

„Die Mehrheit der im Lager zu Tode Gequälten waren
Katholiken ...“

Frühe Bestrebungen zu einer ‚Katholisierung‘ des ehemaligen NS-Lagers Auschwitz

von

Klaus-Peter Friedrich

Der Streitfall Auschwitz

In der zweiten Hälfte der 1980er Jahre erregte eine Kontroverse um die Einrichtung eines Karmelitinnenklosters und die Aufstellung eines Kreuzes auf dem Gelände des ehemaligen nationalsozialistischen Konzentrations- und Vernichtungslagers in Auschwitz-Birkenau großes internationales Aufsehen. Sie nahm die Form einer z.T. sehr polemisch geführten Auseinandersetzung zwischen Repräsentanten der polnischen katholischen Kirche einerseits und jüdischen und katholischen Vertretern in Westeuropa – insbesondere in Frankreich und Belgien – sowie den Vereinigten Staaten von Amerika andererseits an. Infolge von Verhandlungen zwischen zumeist westeuropäischen jüdischen Repräsentanten und katholischen Kirchenoberen aus Polen, Frankreich und Belgien wurde Anfang 1987 in Genf eine Übereinkunft erzielt, wonach das Kloster nach außerhalb verlegt werden sollte. Der Krakauer Erzbischof Franciszek Kardinal Macharski verpflichtete sich zum Auszug der Nonnen, sobald ein neues Gebäude errichtet worden sei. Gegen den Kompromiß regten sich lokal Unmut und z.T. offener Protest in nationalistischen und katholischen Kreisen in Polen, man setzte der Umsetzung des Beschlusses hinhaltenden Widerstand entgegen: Zwei Jahre später war mit dem Neubau noch nicht begonnen worden, der avisierte Umzug verschob sich ein ums andere Mal.

Im März 1989 kam es zu neuen Polemiken, nachdem vor dem Auschwitz-Kloster ein über sieben Meter hohes Kreuz errichtet worden war. Mitte des Jahres eskalierte der Konflikt, wobei radikale Gruppen auf beiden Seiten auch vor Ort ihre Entschlossenheit manifestierten, eine Lösung zu ihren Gunsten durchzusetzen. Im August verkündete Macharski mit Unterstützung des polnischen Primas Józef Kardinal Glemp, daß er sich an seine Zusage von 1987 nicht mehr gebunden fühle. Ein neuer Anlauf, aus der Sackgasse herauszufinden, konnte erst unternommen werden, nachdem Glemp sich erneut bereit erklärt hatte, den Genfer Beschluß durchzuführen. Ausschlaggebend war nicht zuletzt der Druck, den der Vatikan auf den polnischen Episkopat ausübte.

Die Affäre um das Karmelitinnenkloster wurde in enger Zeitnähe fakto-graphisch aufgearbeitet.¹ Zwar wurde hier auch auf die historischen Begleit-umstände des Streitfalls Auschwitz eingegangen, eine Beschäftigung mit der weiter zurückreichenden Vorgeschichte des Konfliktes, insbesondere seinen Ursachen und Wurzeln in den ersten Nachkriegsjahren, unterblieb jedoch. Wichtigstes Anliegen des vorliegenden Beitrags ist es daher, Initiativen für eine ‚katholische Vereinnahmung‘ der Erinnerung an das NS-Lager Auschwitz-Birkenau nachzuzeichnen, die in den Nachkriegsjahren im renommiertesten katholischen Presseorgan, dem Krakauer *Tygodnik Powszechny* (Allgemeines Wochenblatt), zum Ausdruck kamen. Wie dabei deutlich wird, erschienen in dem damaligen Diskurs bereits einige der Argumentationsmuster, die in den 1980er und 1990er Jahren in dem Streit um die historische und moralische Berechtigung einer Manifestation christlicher Symbole in Auschwitz-Birkenau wieder auftauchten.

Untersuchungszeitraum ist im wesentlichen das Jahrzehnt zwischen 1948² und 1957. Zunächst geht es dabei um den mehrere Jahre andauernden Diskurs über die Repräsentation der Opfer des Lagers durch die Aufstellung von mehreren Millionen Kreuzen. Sodann wird für die darauffolgenden Jahre nachgezeichnet, wie im *Tygodnik Powszechny* über Einstellungen und Verhalten polnischer Katholiken angesichts des NS-Judenmordes berichtet wurde. Der Blick richtet sich also auf drei Phasen in den ersten Jahren des Bestehens der Zeitung: zuerst vom Gründungsjahr 1945 bis zur Enteignung der Redaktion Anfang 1953 durch die kommunistischen Machthaber. Seit Mitte 1953 erschien die Wochenzeitung unter der Redaktion von Repräsentanten der mit den Kommunisten paktierenden ‚national-katholischen‘ PAX-Gruppe; in rund drei Jahren befaßte sich das Blatt nur einmal eingehender mit der Frage, wie

¹ Vgl. die Materialsammlung *L'affaire du Carmel d'Auschwitz. Dossier. Rassemblé par les „Chrétien solidaires“ faisant partie du „Comité pour le respect de la parole donnée“*, Bruxelles 1989. Eine umfassende Untersuchung hat WLADYSŁAW T. BARTOSZEWSKI vorgelegt: *The Convent at Auschwitz*, London 1990, während THÉO KLEIN die Ereignisse mit den Augen eines Beteiligten schildert: *L'affaire du Carmel d'Auschwitz*, Paris 1991. Für die polnische Seite siehe PETER RAINA: *Spór o klasztor sióstr karmelitanek bosych w Oświęcimiu* [Der Streit um das Kloster der Unbeschuhten Karmelitinnen in Auschwitz], Olsztyn 1991. Eine Vielzahl kürzerer Stellungnahmen enthält der Sammelband *Memory Offended. The Auschwitz Convent Controversy*, hrsg. von CAROL RITTNER und JOHN K. ROTH, New York – London 1991. Auf deutsch vgl. *Auschwitz im Verständnis der Opfer. Das Gedächtnis der Toten aus jüdischer und aus polnischer Sicht. Eine Dokumentation*, hrsg. von der Pax-Christi-Bewegung, Deutsche Sektion (Probleme des Friedens, 3-4/1991). Einen Überblick der Problematik aus größerem zeitlichen Abstand bietet KLAUS BACHMANN: *Spory o Auschwitz* [Streit um Auschwitz], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 12, 24.3.1996, S. 8 f.

² Zum Rückblick des *Tygodnik Powszechny* auf den NS-Judenmord während der kommunistischen Machtübernahme siehe KLAUS-PETER FRIEDRICH: *Zweigeteilte Erinnerung. Der Rückblick auf den NS-Judenmord während der kommunistischen Machtübernahme in Polen (1944-1946)*, in: *Zeitschrift für Genozidforschung* 5 (2004), 2, S. 81-113, bes. S. 95-104.

mit dem „Friedhof Auschwitz“ umzugehen sei, und ging dabei ausführlich auf Einstellungen und Verhalten polnischer Katholiken angesichts des NS-Judenmordes ein. Ende 1956 erhielten die ursprünglichen Redakteure ihr Blatt wieder zurück.³ Da mit dem „Tauwetter“-Jahr 1957 neue politische Entwicklungen einsetzten, soll dieser Abschnitt in die vorliegende Analyse mit einbezogen werden, zumal nun auch die Haltung der römisch-katholischen Kirche zur Sprache kam.

Die Anfänge des *Tygodnik Powszechny*

Unter dem 1944/45 etablierten kommunistischen Regime nahm die katholische Presse Polens anfangs noch eine bedeutende Stellung ein. Katholische Herausgeber erhielten zunächst Konzessionen und konnten sich eigene Druckmöglichkeiten bewahren.⁴ Ihr Anteil an der Gesamtzahl der Pressetitel betrug etwa ein Zehntel.⁵ Dabei handelte es sich zumeist um Blätter von Diözesen, Orden, karitativen Einrichtungen sowie um theologische und wissenschaftliche Veröffentlichungen mit kleiner Auflage.⁶

Die Pressebeiträge der unmittelbaren Nachkriegsjahre in Polen waren trotz einer umfassenden politischen Propaganda der Kommunisten und ihrer Bündnispartner noch nicht im kommunistischen Sinne gleichgeschaltet; noch waren sie vielmehr Ausdruck einer, freilich von seiten der Machthaber mit Hilfe von Zensur sowie polizeilicher und sicherheitspolizeilicher Überwachung und Unterdrückung immer stärker beschränkten, Vielstimmigkeit.⁷

Als eines der ersten katholischen Blätter erschien mit einer beachtlichen Auflage von ca. 50 000⁸ im März 1945 der *Tygodnik Powszechny*, laut

³ Siehe die Stellungnahme der Redaktion in *Tygodnik Powszechny* Nr. 1 (415*), 25.12.1956.

⁴ MIECZYSLAW CIEĆWIERZ: *Polityka prasowa 1944-1948* [Pressepolitik 1944-1948], Warszawa 1989, S. 84; JANUSZ STEFANIAK: *Prasa katolicka w systemie prasowym Polski Ludowej 1945-1953* [Die katholische Presse im Pressesystem der Volksrepublik Polen], in: *Zeszyty Prasoznawcze* 39 (1996), S. 140-153, hier S. 141.

⁵ STEFANIAK (wie Anm. 4), S. 146.

⁶ Ebenda, S. 145. Laut Krystyna Kersten erschienen 1948 ohne die Diözesanblätter 26 Titel, darunter acht katholische Wochenzeitungen mit einer Gesamtauflage von 338 000 Stück. *Tygodnik Powszechny* hatte damals eine Auflage von 45 000 Exemplaren. Alle Blätter waren mit Papier unterversorgt. Kersten hält die Tragweite des Einflusses der Katholischen Kirche in den ersten Jahren nach dem Krieg für „enorm“. KRZYSTYNA KERSTEN: *The Establishment of Communist Rule in Poland, 1943-1948*, Berkeley u.a. 1991, S. 213 (poln. Originalfass.: *Narodziny systemu władzy. Polska 1943-1948*, Warszawa 1984 und Paris 1986).

⁷ Dem Zugriff der Zensur entzogen war die illegale Presse, die unter dem kommunistischen Verfolgungsapparat nur sehr eingeschränkt (weiter-)wirken konnte. Vgl. KLAUS-PETER FRIEDRICH: *Der nationalsozialistische Judenmord in polnischen Augen. Einstellungen in der polnischen Presse 1942-1946/47*, phil. Diss., Köln 2003, elektronische Ressource: <http://kups.ub.uni-koeln.de/volltexte/2003/952/>, S. 637-640.

⁸ STEFANIAK (wie Anm. 4), S. 147.

Untertitel eine „Katholische sozial-kulturelle Zeitschrift“.⁹ Der Krakauer Erzbischof Adam Stefan Sapieha fungierte als Herausgeber des Blattes und trug damit die Verantwortung; die Initiative zur Gründung der Zeitschrift ging auf den Einsatz einer Gruppe Krakauer katholischer Intellektueller zurück. Schon in den ersten Monaten seines Bestehens sollte sich das außergewöhnlich gut redigierte Blatt hohes Ansehen erwerben.¹⁰

Wie sich Stanisław Stomma erinnert, entschied die Redaktion des *Tygodnik Powszechny*, sich in der Weise der Zensur unterzuordnen, „daß wir manche Themen überhaupt nicht berührten, daß wir vieles verschwiegen: Aber man durfte uns nichts diktieren – wir würden keine fremden Texte veröffentlichen“, und die Zensurbehörde habe dies in den ersten Jahren gleich einem ungeschriebenen Vertrag respektiert. Dabei sei die Zensur anfangs noch „relativ vernünftig und relativ mild“ verfahren. *Tygodnik Powszechny* war freilich insofern privilegiert, als er „offiziell mit der katholischen Hierarchie verbunden war“.¹¹

Für die Gruppe, die den *Tygodnik Powszechny* gründete, war – so Stomma – von Beginn an klar: „Bei uns gibt es keine Politik. [...] denn wir hatten die neue Realität verstanden, daß diese Realität totalitär ist, [und] daß, wenn wir irgendeinen Freiraum haben wollen, uns der Politik und des Kampfes gegen das System entschieden enthalten müssen.“¹² Die Redaktion folgte dem Grundsatz der Selbstbescheidung: „Uns geht es um Kultur, wir wollen [...] ein neues Muster katholischer Kultur schaffen. Wir wollen den Menschen nur erziehen.“¹³ Zu den Grundanliegen des Wochenblattes zählte dabei der Fortschritt in der katholischen inneren Haltung und eine Reform der Kirche in Vorwegnahme des II. Vatikanums.

⁹ Für wichtige Auskünfte über die ersten Jahre des *Tygodnik Powszechny* danke ich Herrn Stanisław Stomma, Warschau (Gespräch vom 6. März 1999). Stomma (geb. 1908), Jurist und Journalist, 1928-1932 Jurastudium in Wilna, 1932-1939 Redakteur bei der mit der katholischen Zeitschrift *Odrodzenie* (Wiedergeburt) verbundenen Monatsschrift *Pax*; seit 1946 Mitglied der *Tygodnik Powszechny*-Redaktion und Chefredakteur der Monatsschrift *Znak* (Zeichen).

¹⁰ Vgl. die Tagebucheintragung des Mathematikprofessors Hugo Steinhaus vom 16.10.1945: Das Blatt sei „hervorragend redigiert [und] erfreut sich großer Popularität“. HUGO STEINHAUS: *Wspomnienia i zapiski* [Erinnerungen und Notizen], hrsg. von ALEKSANDRA ZGORZELSKA, London 1992, S. 329. Der Leiter der Zensurbehörde wandte sich zwei Wochen später auf einer Sitzung des Propagandakollegiums des Ministeriums für Information und Propaganda (MIP) gegen die weitere Verschärfung der Zensur und bemerkte: „Wenn der Kollege nach der Zensorenschere ruft, so heißt das, daß er keinen anderen Ausweg sieht. [...] eher sollten wir alles tun, damit unsere Presse so gefragt wäre wie der *Tygodnik Powszechny*.“ Zit. nach: CIEĆWIERZ (wie Anm. 4), S. 207.

¹¹ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

¹² Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

¹³ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999. Siehe auch KAROL GOŁĄB: *Tygodnik Powszechny – polityka i kultura* [Tygodnik Powszechny – Politik und Kultur], in: *Puls* 26 (1985), S. 91-99.

Das Redaktionskollegium des *Tygodnik Powszechny* bestand aus einer recht homogenen Gruppe, wobei die Redaktion ein ungewöhnlich breites Meinungsspektrum zu Wort kommen ließ.¹⁴ Kern des Kollegiums war eine Gruppe junger katholischer Publizisten um den Priester, Journalisten und Politiker Jan Piwowarczyk¹⁵, die sich unter dem Einfluß des französischen Katholizismus¹⁶ bereits in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg mit fortschrittlichen sozialen Anschauungen herausgebildet hatte. Zu ihr gehörten unter anderem Jerzy Turowicz¹⁷, Stanisław Stomma und der Schriftsteller Antoni Gołubiew. Piwowarczyk war anfangs formell Chefredakteur, übergab aber, da er sich in der neuen Realität des Landes nicht leicht zurechtzufinden verstand, die Leitung bald an seinen jüngeren Stellvertreter Turowicz.

Die *Tygodnik Powszechny*-Redakteure waren sich darin einig, daß die polnisch-jüdischen Beziehungen im Namen des Katholizismus auf eine neue Grundlage gestellt werden sollten – daß es also keine Wiederaufnahme der Diskussion um die „Judenfrage“ und keine Rückkehr zum polnisch-jüdischen bzw. katholisch-jüdischen Gegensatz der Vorkriegsjahre geben dürfe.¹⁸ Als einziges unter den katholischen Blättern verurteilte *Tygodnik Powszechny* den Antisemitismus ganz entschieden und wandte sich wiederholt den durch den Judenmord aufgeworfenen moralischen Problemen zu. Dabei hob das Blatt

¹⁴ Vgl. MICHAŁ JAGIEŁŁO: „Tygodnik Powszechny“ i komunizm (1945-1953) [Der Tygodnik Powszechny und der Kommunismus], Warszawa 1988, S. 12 f., 19.

¹⁵ Jan Piwowarczyk (1889-1959), Priester, Publizist, 1932 Dr. theol. UJ Krakau; einer der führenden Vertreter der polnischen Christdemokraten (*Chadecja*); Chefredakteur der Krakauer christdemokratischen Tageszeitung *Głos Narodu* (Volksstimme); 1939-1944 Rektor eines Priesterseminars, 1941/42 in Gestapo-Haft in Krakau; 1945 Mitglied der Arbeitspartei (*Stronnictwo Pracy*).

¹⁶ Unterschiede habe es – so Stomma – im katholischen (Intellektuellen-)Milieu bereits vor dem Krieg zwischen dem Blatt *Odrodzenie* und anderen gegeben. Unter dem Einfluß des französischen Katholizismus habe man bei *Odrodzenie* mehr (west-)europäisch und progressiv gedacht: „Der französische Katholizismus war schon vor dem Krieg gar nicht antisemitisch, wir waren nach dem französischen Muster geformte Katholiken, [Jerzy] Turowicz z.B. war ein großer Kenner der französischen katholischen Literatur. [...] Und in diesem Zusammenhang hatten wir auch manchmal Schwierigkeiten mit dem polnischen Episkopat [...]. [...] manche nannten uns ‚französische Affen‘, die alles nachahmen, was in Frankreich angeblich gut geht“ (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

¹⁷ Jerzy Turowicz (1912-1999), 1934-1939 Studium der Philosophie und der Geschichte in Krakau, 1932-1934 Mitherausgeber und Chefredakteur des Blattes *Odrodzenie*, 1939 Chefredakteur des *Głos Narodu*; unter NS-Okkupation Mitarbeiter verschiedener Untergrundblätter (darunter *Kultura Jutra*); 1945 Mitbegründer und seit Ende des Jahres Chefredakteur des *Tygodnik Powszechny*, seit 1946 auch Mitglied der *Znak*-Redaktion.

¹⁸ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999. Zur Lage in den 1930er Jahren vgl. KLAUS-PETER FRIEDRICH: Juden und jüdisch-polnische Beziehungen in der Zweiten Polnischen Republik (1918-1939), in: *ZfO* 46 (1997), S. 535-560, hier S. 538, Anm. 13, und S. 552, Anm. 66; VIKTORIA POLLMANN: Untermieter im christlichen Haus. Die Kirche und die „jüdische Frage“ in Polen anhand der Bistumspresse der Metropole Krakau 1926-1939, Wiesbaden 2001.

ausdrücklich den Anteil katholischer Gruppierungen sowie von rechten politischen Gruppierungen an der Rettung von Juden hervor, und nach den anti-jüdischen Unruhen in Kielce (4. Juli 1946) war es aus aktuellem Anlaß um so mehr bemüht, Hilfe und Rettungsinitiativen von polnischer Seite für als Juden Verfolgte bzw. für Polen jüdischer Herkunft bekanntzumachen.¹⁹

Die Krakauer katholische Wochenzeitung unterstrich immer wieder, daß der unter der NS-Okkupation vernichteten jüdischen Bevölkerung ein von der polnischen nichtjüdischen Bevölkerung zu unterscheidender besonderer Opferstatus zukomme. Als sich im sowjetischen ‚Ostblock‘ auf den Judenmord und seine Folgen ein eisiges Schweigen niedersenkte, griff *Tygodnik Powszechny* das Thema Ende der 1940er und Anfang der 1950er wiederholt auf, u.a. in anspruchsvollen zeithistorischen Analysen über die Ursachen der nationalsozialistischen Judenverfolgung.

Zu Mitarbeitern jüdischer Abstammung, die sich zum Katholizismus bekannten, gab es – im Unterschied zu anderen nichtkommunistischen Blättern – keine Berührungängste: Die Krakauer Wochenzeitung arbeitete mit Publizisten (Wojciech Natanson, Zofia Lewinówna und anderen) ungeachtet eines jüdischen Familienhintergrundes zusammen. Die Auffassung des *Tygodnik Powszechny*, wer als Jude und wer als Pole anzusehen sei, hing davon ab, ob sich die Betroffenen von der jüdischen Religion und Kultur gelöst hatten. So wurde in bezug auf berühmte Gelehrte und Kulturschaffende deren jüdische Herkunft nicht selten unerwähnt gelassen, etwa im Falle des Philosophen Henri Bergson, dessen Vater aus Polen stammte, der selbst jedoch dem Katholizismus nahestand²⁰, oder des im Warschauer Aufstand 1944 jung verstorbenen Dichters Krzysztof Kamil Baczyński, dessen Gedichte in dem Krakauer Wochenblatt wiederholt gedruckt wurden.²¹

¹⁹ Zur Reaktion des *Tygodnik Powszechny* auf den Pogrom in Kielce siehe FRIEDRICH: Zweigeteilte Erinnerung (wie Anm. 2), S. 101 ff.; sowie DARIUSZ LIBIONKA: Antysemityzm i zagłada na łamach prasy w Polsce w latach 1945-1946 [Antisemitismus und Judenvernichtung in der polnischen Presse 1945/46], in: Polska 1944/45-1989. Studia i materiały 2 (1996), S. 151-190. Zur polnischen katholischen Presse in den ersten Nachkriegsjahren insgesamt siehe auch FRIEDRICH: Judenmord (wie Anm. 7).

²⁰ In *Tygodnik Warszawski* Nr. 3, 20.1.1946, erinnerte Tadeusz Radkowski an die polnisch-jüdische Herkunft der Familie Ber(g)son. Vgl. auch die Notiz zum zehnjährigen Todestag Bergsons in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 5 (307), 4.2.1951, wo daran erinnert wird, daß Bergson in seinem Testament formulierte, er habe sich wegen der gewaltigen Welle von Antisemitismus, die sich über die Welt ergieße, nicht taufen lassen – er wolle bei denen bleiben, die morgen verfolgt würden.

²¹ Vgl. auch die Notiz über die Verleihung der Ehrendoktorwürde an „Professor Rafał Taubenschlag, den berühmten polnischen Gelehrten von Weltruh“, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 44 (293), 29.10.1950; oder die Notiz zum Tode des Organisators des kommunistischen Verlagswesens Jerzy Borejsza am 19.1.1952, ebenda, Nr. 4 (358), 27.1.1952.

Mit jüdischen Themen war anfangs besonders der Schriftsteller Jerzy Zagórski²² befaßt, der sich unter der NS-Besatzung Polens in der Hilfe für Juden persönlich engagiert hatte²³, jedoch nicht zur „Kerngruppe“ der *Tygodnik Powszechny*-Redakteure zählte.²⁴

Das Thema Auschwitz im *Tygodnik Powszechny* bis 1952

Das ehemalige nationalsozialistische Konzentrations- und Vernichtungslager in Auschwitz-Birkenau bildete seit 1948 einen festen Bezugspunkt in der Berichterstattung des *Tygodnik Powszechny*. Im Unterschied zu einer beachtlichen Zahl von rückblickenden Aussagen über den NS-Judenmord zeichnete sie sich aber dadurch aus, daß Juden in diesem Zusammenhang kaum jemals erwähnt wurden.²⁵ Das Blatt ging auf den Ausgang des Krakauer Auschwitz-Prozesses und einen offenen Brief von Seweryna Szmaglewska an den Justizminister ein, in dem die frühere Insassin des Lagers gegen einige ihrer Meinung nach zu milde Urteile protestierte.²⁶ Jan Józef Szczepański machte sich anlässlich einer Rezension des in den Baracken von Birkenau gedrehten Spielfilms „Ostatni Etap“ (Die letzte Etappe) Gedanken darüber, wie Außenstehenden – und insbesondere Ausländern – das ungeheuerliche Geschehen in Auschwitz glaubwürdig vermittelt werden könne.²⁷

Die Regimeblätter benutzten zum Teil schon vor dem Wiederentstehen der katholischen Presse dem Religiösen und der Zeit der Unfreiheit Polens entlehnte Begriffe, wenn sie von der „Geschichte des polnischen Leidens“

²² Jerzy Zagórski (1907-1983), verheiratet mit Maria, deren Mutter eine geborene von Widerhold war; Polonistik-Studium Universität Wilna; 1933 literarisches Debüt mit einem Gedichtband, 1934-1939 Mitarbeiter von Polskie Radio in Wilna, Lodz (Łódź) und Warschau; 1939-1945 Widerstandsaktivist. Die Familie Zagórski hat unter der NS-Okkupation in ihrem Haus im Norden Warschaws wiederholt Polen aus dem intellektuellen Milieu beherbergt, die wegen ihrer jüdischen Abstammung verfolgt wurden (mündliche Mitteilung der Kinder Bożena Zagórska, Elżbieta Zagórska und Włodzimierz Zagórski, Warschau, 5. und 9.6.1999). Wie Stanisław Stomma berichtet, sei Zagórski vor dem Krieg ostentativ ungläubig, nach dem Krieg jedoch ein gläubiger Mensch gewesen, wenn auch „nicht orthodox katholisch“ (Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999).

²³ Vgl. sein Gedicht „Psalm“, das u.a. vom Warschauer Getto handelt, in *Tygodnik Powszechny* Nr. 19 (112), 11.5.1947; Zagórski hatte dafür 1943 den ersten Preis in einem Wettbewerb der Literatur im Widerstand erhalten.

²⁴ Gespräch mit Stanisław Stomma, Warschau, 6.3.1999.

²⁵ Vgl. etwa STANISŁAW STOMMA: Problem Oświęcimia [Das Problem Auschwitz], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 27 (120), 6.7.1947.

²⁶ DERS.: Jeszcze proces oświęcimski [Noch einmal zum Auschwitz-Prozeß], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 10 (155), 7.3.1948; EUGENIA KOCWA: O prawdziwe zadośćuczynienie [Über eine wirkliche Sühne], ebenda, Nr. 13-14 (158-159), 28.3.-4.4.1948.

²⁷ JAN JÓZEF SZCZEPAŃSKI: Okiem cudzoziemca [Mit den Augen eines Ausländers], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 18 (163), 2.5.1948.

sprachen²⁸ und Auschwitz zum „Leidensmuseum“ erhoben, das künftig als „Denkmal des Martyriums des polnischen Volkes und anderer Völker“ dienen sollte²⁹, würden doch die Lagerabschnitte von Block X und XI bald „in ein Mausoleum zur Erinnerung an das polnische Leiden umgewandelt“ werden.³⁰ Dergleichen Bemühungen korrespondierten eng mit einer polonozentrischen Strömung zeitgeschichtlicher Deutung, die bestrebt war, die NS-Verbrechen in Polen der nationalen Leidensgeschichte unterzuordnen und ihr gewissermaßen anzueignen.

Durch einen Sejm-Beschluß wurde das ehemalige Lagergelände in Auschwitz-Birkenau zum „Denkmal für das Martyrium der Polen und Anderer Völker“ (*Pomnik Męczeństwa Narodu Polskiego i Innych Narodów*) erhoben; 1947 wurde dort ein Staatliches Museum gegründet. Im Juni 1947 berichtete Tadeusz Kudliński im Warschauer (nationalistischer eingestellten) Schwesterblatt des *Tygodnik Powszechny*, dem *Tygodnik Warszawski* (Warschauer Wochenblatt), über die Eröffnung dieses Museums. Bei seinem Rundgang fiel ihm u.a. ein Saal mit „eher symbolischen Exponaten“ auf: „Es gibt dort sowohl einen Bauernkittel als auch einen jüdischen Kaftan, Kinderbekleidung und eine Arbeitermontur“. In Birkenau hatte er auf dem Boden „rings umher verstreute [herausgerissene] Blätter aus einem jüdischen Gebetbuch“ gesehen – ansonsten wurden Juden hier nicht erwähnt.³¹

Am Ende des Jahres begründete das Blatt anlässlich eines Krakauer Prozesses gegen 40 Aufseher aus dem Konzentrationslager Auschwitz die Notwendigkeit, die NS-Verbrecher zu ermitteln und abzuurteilen.³² In Auschwitz hätten sie zwei Millionen „polnische Bürger“ ermordet: „Das Gedenken an unsere unglücklichen Landsleute, die einen Märtyrertod gestorben sind, erfordert dies.“³³

Im *Tygodnik Powszechny* meldete sich im Juni 1948 ein „G.S.T.“ mit einer Stellungnahme zur künftigen Gestaltung des Geländes zu Wort. Er gab damit

²⁸ Nasze porachunki: O głowę Greisera [Unsere Abrechnung: Um Greisers Kopf], in: *Życie Warszawy* Nr. 46 (115), 15.2.1945; Tam, gdzie wymordowano 600 000 ludzi. Relacje więźnia z Mauthausen [Dort, wo 600 000 Menschen ermordet wurden. Bericht eines Mauthausen-Häftlings], ebenda, Nr. 208 (277), 30.7.1945; Historia naszych czasów. Z prac Instytutu Pamięci Narodowej [Die Geschichte unserer Zeit. Zur Tätigkeit des Instituts für das Nationale Gedenken], in: *Robotnik* Nr. 30 (430), 30.1.1946.

²⁹ Muzeum martyrologii w Oświęcimiu, in: *Robotnik* Nr. 40 (440), 9.2.1946.

³⁰ Szabrownicy w obozie Oświęcimia poszukują ukrytych „skarbów“ [Plünderer im Lager Auschwitz suchen verborgene „Schätze“], in: *Robotnik* Nr. 107 (507), 17.4.1946.

³¹ TADEUSZ KUDLIŃSKI: Czternasty czerwca ... [Am 14. Juni ...], in: *Tygodnik Warszawski* Nr. 26, 29.6.1947.

³² Procesy przeciwko katom hitlerowskim [Prozesse gegen Nazi-Henker], in: *Tygodnik Warszawski* Nr. 50, 14.12.1947, S. 2. Vgl. auch Wyroki na hitlerowców [Urteile gegen Nazis], ebenda, Nr. 2, 11.1.1948.

³³ Wymaga tego pamięć o naszych nieszczęśliwych rodakach, którzy zginęli męczeńską śmiercią.

– von falschen Voraussetzungen ausgehend – das erste Votum für eine wünschenswerte Katholisierung des Lagers ab:

„Das religiöse Moment spielt hier eine gewaltige Rolle. Die Mehrheit der im Lager zu Tode Gequälten waren Katholiken, und unter ihnen viele Priester. [...] die berühmten, von den zum Tode Verurteilten in den Mauerputz geritzten Kreuze sind ein erschütterndes Zeugnis dafür, was die Religion für die Häftlinge bedeutete. Heute [...] sollten die existenziellen Erfahrungen, deren Spur diese Kreuze und Wandinschriften darstellen, einen würdigeren Ausdruck erhalten. Dieser kann nur ein monumentales Gotteshaus sein, in dem wir für unsere gequälten Väter, Brüder und Söhne beten [...] könnten. Und die Türme dieses Gotteshauses wären ein Zeichen des Sieges des Guten über das Böse sowie des Dankes an Gott dafür, daß die Nacht der Knechtschaft geendet hat.“³⁴

Außerdem sollte die Umgestaltung des Ortes den polnischen Besuchern „unseren Überlebens- und Schöpfungswillen“ hervorheben, nachdem „Polen von den Deutschen zur Vernichtung verurteilt“ worden war. Er zweifle nicht, daß seine Gedanken von der Gesamtheit der polnischen Gesellschaft geteilt würden, „die zahlreich zu diesem Zentrum des Blutes und der Unsterblichkeit eilt“. Schon jetzt bestehe dort ein „sehr vielversprechendes Museum des polnischen Märtyrertums, das der [...] Museumsbesucher, der mit stummem Schmerz an der Todeswand von Block 11 steht, besichtigt (nur schade, daß das Kreuz von dort entfernt wurde)“.³⁵ Unterdessen sei auf Betreiben des Salesianerordens in einem der Gebäude eine Kapelle eingerichtet worden: „Jeder ist angenehm überrascht, wenn er aus der Kapelle austritt und um sich herum in den früheren Blöcken des erweiterten ‚Lagers B[irkenau]‘ lauter Kinder und Jugendliche sieht.“³⁶ Dort hätten die Salesianer nämlich ein Kinderheim und berufsbildende Schulen eröffnet. Besorgt äußerte sich „G.S.T.“ abschließend über Gerüchte, daß „an diesen verehrungswürdigen, ja heiligen Orten“ eine gewöhnliche Siedlung entstehen solle: „Was werden unsere ausländischen Gäste dazu sagen? Und was die polnische Gesellschaft?“³⁷

³⁴ G.S.T.: *Lagier oświęcimski* [Das Auschwitz Lager], in: *Tygodnik Powszechny*, Nr. 24 (169), 13.6.1948: *Ogromną rolę odgrywa tu moment religijny. Większość zamęczonych w Obozie, to katolicy, a wśród nich wiele księży. [...] słynne krzyże wydrapane na tynku przez ludzi skazanych na śmierć, są wstrząsającym świadectwem, czym była dla więźniów religia. Dzisiaj [...] przeżycia, których śladem są te krzyże i napisy na ścianach, powinny znaleźć godniejszy wyraz. Może nim być jedynie monumentalna świątynia, w której moglibyśmy się modlić za umęczonych Ojców, Braci, Synów i łączyć się z nimi duchowo. A wieże świątyni byłyby znakiem zwycięstwa dobra nad złem i podzięką Bogu za koniec nocy niewoli.*

³⁵ [...] powstało tam [...] bardzo pięknie zapowiadające się muzeum martyrologii polskiej, które [...] zwiedza przychodziń stając z niemym bólu przy ścianie śmierci 11 bloku (szkoda tylko, że usunięto stamtąd krzyż).

³⁶ *Mile też każdy zaskoczony jest, gdy wychodząc z kaplicy, widzi naokoło w dawnych blokach rozszerzonego ‚Obozu B‘ rzesze młodzieży.*

³⁷ *Co o tym powiedzą goście zagraniczni? A co społeczeństwo polskie?*

Bald darauf meldete Kazimierz Koźniewski in der Zeitschrift *Przekrój* (Querschnitt) fundamentale Zweifel und Vorbehalte an dem derzeitigen Zustand des Auschwitz-Museums an.³⁸ Sein Haupteinwand war, daß die Gestalt des ehemaligen NS-Lagers keineswegs das nur wenige Jahre zurückliegende Grauen widerspiegele. Bei seinem Museumsbesuch habe er sich so gefühlt, wie sich damals die Mitglieder der internationalen Kommissionen hätten fühlen müssen, die von den Deutschen durch das Lager geführt wurden und danach eine so vorteilhafte Meinung vom äußeren Schein des Lagerlebens gewannen. Dabei hätten sie immerhin noch die ausgemergelten Gesichter der Häftlinge gesehen und sich eine Vorstellung von der in den Baracken herrschenden Enge machen können. Dies könne aber kein Museum vermitteln. Und heute, 1948, bekomme ein Besucher – mit Ausnahme der „Bunker“, in denen Häftlinge zum verschärften Einzelarrest einsitzen mußten – nur den „alleräußerlichsten“ Rahmen von Auschwitz zu Gesicht. Deswegen dürfe man sich keineswegs auf die „mechanische Erhaltung der materiellen Überreste“ beschränken.

In einem kleinen Saal habe er bei seinem Rundgang eine Art Mausoleum gesehen, „eine Sache, die [hier] im Grunde am Platz, in ihrer plastischen Ausführung aber fatal ist“.³⁹ Mit beißender Kritik berichtete Koźniewski von einer Vereinigung ehemaliger Auschwitz-Häftlinge, die sich darum bemühe, Gelder für die Instandsetzung einer Halle zu bekommen, in der dann jährliche Treffen stattfinden sollten. Diese Bestrebungen, „Auschwitz als Tagungsort“ zu etablieren, führte er auf psychische Leiden zurück, die das KZ-Leben auch bei einem Teil jener hervorgerufen habe, die „Auschwitz“ scheinbar gesund überlebt hatten.

Unterdessen verfallene – wie Koźniewski monierte – das mit 175 ha ungeheuer große Lagergelände in Birkenau, wo es noch authentische, nicht durch Instandhaltungsarbeiten veränderte („aufgefrischte“) materielle Überreste gebe. Hier stünden noch Baracken, die sich in dem Zustand befänden, in dem sie im Januar 1945 verlassen wurden: verschmutzt und mit eingetrockneten Blutspritzern und Flecken von zerquetschtem Ungeziefer an den Wänden. Infolgedessen lebe das „GRAUEN JENER TAGE“ in jenen Räumen noch fort. Die Baracken seien in der Mehrzahl abgebaut und anderen Zwecken zugeführt worden; der Witterung ausgesetzt, verfielen unterdessen die verbliebenen Gebäude.

Doch weit mehr noch lag nach Ansicht Koźniewskis die authentische „Wahrheit über Auschwitz“ in den „Gerichtsakten, Kinderzeichnungen, den vom ‚Westinstitut‘ gesammelten Dokumenten“ sowie in den Erinnerungen der ehemaligen Häftlinge und literarischen Verarbeitungen des Themas. Koźniewski schloß mit dem Ausblick, ob es nicht eines Tages notwendig sein werde, den Eintritt zum Museum allein Historikern vorzubehalten – „und

³⁸ KAZIMIERZ KOŹNIEWSKI: *Drażliwy problem* [Ein drängendes Problem], in: *Przekrój* Nr. 179, S. 3 f.

³⁹ [...] *rzecz słuszna w zasadzie, fatalna w wykonaniu plastycznym.*

womöglich gar die Blöcke von Auschwitz niederzureißen, den Boden umzupflügen, Getreide einzusäen – [und dort] einen symbolischen Friedhof einzurichten, wo Familien ihrer Verstorbenen gedenken könnten“.⁴⁰

Nachdem Zofia Żorecka bereits im Sommer 1948 in der Zeitschrift *Odra* eine Reportage über das ehemalige NS-Lager publiziert hatte⁴¹, nahm Jan Paweł Gawlik⁴² dort Anfang Oktober erneut zu dem Thema Stellung⁴³. Auschwitz stellte für ihn „das große, nun zu bislang unbekanntem Ausmaß ausgewucherte Problem des Bösen“ dar.⁴⁴ Mit Zustimmung bezog sich Gawlik auf Żoreckas Forderung, das Museum müsse als „Massengrab von einem Sechstel der Gesamtbevölkerungszahl Polens“ dienen.⁴⁵ Nur sei dieser Friedhofscharakter nach seiner Auffassung allein für die Lebenden notwendig: als mahnende Erinnerung und als eine „Anklage, die sich gegen alle Zeitgenossen richte“.

Für Gawlik war es ein Allgemeinplatz, daß Auschwitz zwischenzeitlich aufgehört hatte, eine bloß nationale Angelegenheit, „ein chauvinistischer Ort polnischer Martyrologie“ zu sein.⁴⁶ Auch sei „Auschwitz“ nicht allein „ein polnisches oder deutsches Problem“, sondern eines, das alle Menschen betreffe: „Auschwitz ist das Werk des Menschen“ und Ausdruck der „Krankheit unserer heutigen Welt“, die weiter an den „psychopathologischen Hinterlassenschaften des Krieges“ leide. „Die Montierung eines Apparats, der zur völligen Ermordung von [ganzen] Völkern führt, ist nicht so schwer. Hitler gelang dieses Werk in einem Volk mit hervorragenden Kulturleistungen in nicht einmal neun Jahren.“⁴⁷ Die Voraussetzungen dafür seien anfangs kaum erkennbar gewesen und gingen aus diktatorischen Maßnahmen und „scheinbar geringfügigen und absonderlichen ideologischen Thesen“ hervor.

Laut Statistik seien in Auschwitz innerhalb von vier Jahren sechs Millionen Menschen umgekommen. Indes seien nur in intellektueller Abstraktion

⁴⁰ [...] a może nawet zburzyć oświęcimskie bloki, zaorać ziemię, zasiać zboże – postawić tam symboliczny cmentarz, gdzie rodziny mogłyby czcić swych zmarłych.

⁴¹ Siehe ZOFIA ŻORECKA: Wiedza oświęcimska [Unser Wissen über Auschwitz], in *Odra* Nr. 35, 29.8.1948.

⁴² Jan Paweł Gawlik, Theaterschriftsteller und -kritiker, in den 1970er und 1980er Jahren Direktor verschiedener Schauspielhäuser in Krakau und Warschau. Gawlik unterstützte seit 1982 Jaruzelskis Kriegsrechtsregime und wurde dafür in Künstler- und Intellektuellenkreisen, die es boykottierten, heftig kritisiert.

⁴³ JAN PAWEŁ GAWLIK: Hierarchia grozy [Hierarchie des Grauens], in: *Odra* Nr. 40, 3.10.1948, S. 2 f.

⁴⁴ [...] wielki, teraz narosły do skali niespotykanych dotychczas rozmiarów, odwieczny problem zła.

⁴⁵ In Wirklichkeit kamen von den höchstens 1,5 Millionen Todesopfern etwa 370 000 aus Polen, davon waren etwa vier Fünftel polnische Juden.

⁴⁶ [...] przestał być narodową sprawą, „szowinistyczną placówką polskiej martyrologii“.

⁴⁷ Zmontowanie amszyny prowadzącej do totalnego mordowania narodów nie jest takie trudne. Hitler dokonał tego dzieła wespół z narodem o świętej tradycji kulturalnej w niespełna 9 lat.

Geschulte fähig, sich eine solche Größenordnung vorzustellen, während sie dem Durchschnittsbürger unfaßbar bleibe. Diesem müsse das Museum eine Hilfe anbieten, welche die Dimension der Opfer kommunikativ vermittele. Daher schlug Gawlik vor, auf dem Lagergelände einen „Friedhof in Miniaturformat“ einzurichten, der aus sechs Millionen, einige Dutzend Zentimeter hohen Kreuzen bestehen solle. Zu dieser Zeit hätten ihm übrigens die divergierenden Angaben über die damals angenommene Opferzahl längst bekannt sein müssen – daß laut Befunden des Nürnberger Kriegsverbrechertribunals und der Polnisch-Sowjetischen Untersuchungskommission vier Millionen, laut Aussagen Rudolf Höß’ aber 2,5 Millionen Menschen in Auschwitz umgekommen seien.⁴⁸

Nach Koźniewskis Kritik und der Stellungnahme Gawliks stellte Konstanty Przybysławski Ende 1948 im *Tygodnik Powszechny* betrübt fest, wie schwierig es sei, „in dieser Frage eine Verständigung zu erzielen“.⁴⁹

Gawlik, der die Debatte um die Aufgabe des Museums im September 1949 im *Tygodnik Powszechny* erneut aufgriff⁵⁰, stellte einleitend fest: „Wir sind die Erben des Geländes, auf dem eine planmäßige, wissenschaftlich ausgearbeitete Vernichtung von Millionen von Menschen unterschiedlicher Nationalität, Rasse und Religion vonstatten ging.“⁵¹ Er begrüßte zugleich, daß mit dem Entstehen des „Staatlichen Museums Auschwitz“ (*Państwowe Muzeum Oświęcim*) nun auf dem Gelände von „Auschwitz I“ die Konzeption eines musealen Reservats verwirklicht wird, dessen Aufgabe es ist, von der weltgrößten Todesfabrik Zeugnis abzulegen“.⁵²

⁴⁸ Diese Zahl führt Gawlik erst in einem späteren Aufsatz an: JAN PAWEŁ GAWLIK: Odpowiedź na wątpliwości [Antwort auf die Zweifel], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 3 (252), 15.1.1950. Heute wird davon ausgegangen, daß in Auschwitz-Birkenau höchstens 1,5 Millionen Menschen umgekommen sind, darunter 90% Juden, die zum überwiegenden Teil nicht aus Polen stammten. Vgl. FRANCISZEK PIPER: Auschwitz. Wie viele Juden, Polen, Zigeuner wurden umgebracht, Kraków 1992; DERS.: Estimating the Number of Deportees to and Victims of the Auschwitz-Birkenau Camp, in: *Yad Vashem Studies* 21 (1991), S. 49-103. Siehe auch Enzyklopädie des Europäischen Ostens, Auschwitz (Konzentrationslager): http://www2.uni-klu.ac.at/eoo/index.php/Auschwitz_%28Konzentrationslager%29.

⁴⁹ KONSTANTY PRZYBYSŁAWSKI: Jeszcze raz „drażliwy problem“ [Noch einmal zum „heiklen Problem“], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 50 (195), 12.12.1948: *Jakże trudno jest porozumieć się w tej sprawie*.

⁵⁰ JAN PAWEŁ GAWLIK: Uwagi o muzeum zbrodni [Anmerkungen zu dem Museum des Verbrechens], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 37 (235), 18.9.1949.

⁵¹ *Jesteśmy spadkobiercami terenu, na którym odbywała się systematyczna, naukowo opracowana zagłada milionów ludzi różnych narodowości, ras i religii*.

⁵² [...] *„Oświęcim I“ realizuje się koncepcję muzeum-rezerwatu, którego zadaniem jest danie świadectwa o największej na świecie fabryce śmierci*. Mit „Auschwitz I“ war das ursprüngliche, im Frühjahr 1940 für die Internierung von Polen eingerichtete Konzentrationslager gemeint. Das Vernichtungslager mit den Gaskammern, der ausgedehnte Lagerkomplex in Birkenau – auch als „Auschwitz II“ oder „Auschwitz B“ bezeichnet – kam später hinzu.

Dabei müsse es darum gehen, ein mit Sachbeweisen versehenes getreues Abbild „jenes Verbrechensapparats“ zu geben. Gawlik bezog die jüdischen Opfer zumindest am Rande mit ein und erklärte, „wir, die wir heute auf Auschwitz blicken, haben sechs Jahre Okkupation durchgestanden [und] haben die Massenhinrichtungen der Juden gesehen. [...] Doch der skeptische Engländer, Amerikaner oder Schweizer wird nicht diese Vorstellungskraft haben [...]“.⁵³

Auschwitz dürfe laut Gawlik „selbstverständlich kein Ort eines chauvinistischen polnischen Märtyrertums sein“⁵⁴, doch außer einer Landkarte Europas finde man derzeit nichts, worin der internationale Charakter des ehemaligen Lagers zum Ausdruck komme. Selbst die Informationstafeln seien nur auf polnisch beschriftet. Abschließend ging Gawlik auf den religiösen Gestaltungsaspekt ein. Er sei bei seinem Rundgang auf dem Museumsgelände auf keine Kapelle gestoßen, machte aber darauf aufmerksam, daß „die Frage, auf dem Friedhof von Millionen Menschen einen Ort für Gottesdienste einzurichten, ganz und gar keine unwesentliche Frage ist. Anhänger von mindestens vier Religionen haben Recht darauf, hier ihre Gebete an ihre Nächsten zu richten. Auch daran sollten wir denken.“⁵⁵

Gawlik bemerkte hier überdies, daß das Problem, was mit dem vernachlässigten Lagergelände in Birkenau, dem „eigentlichen Auschwitz“, geschehen solle, weiterhin nicht gelöst sei. Er meinte, dies

„wäre ein Ort, um an einem plastischen Modell die abstrakte und schwer vorstellbare Zahl von vier Millionen Getöteten darzustellen. Solch ein Modell ist notwendig [...]. Erinnern wir an Birkenau. Vergeuden wir nicht auf barbarische Weise historische Objekte, die zudem der ganzen Welt gehören.“⁵⁶

Wenige Wochen später wiederholte Gawlik seinen 1948 in *Odra* gemachten Vorschlag, auf dem Teil des Geländes, wo zuvor das Vernichtungslager untergebracht war, einen „Wald von Kreuzen“ zu errichten:

„Es scheint mir, daß das auf dem Gelände des Lagers einzig geeignete Zeugnis, das auf kommunikative Weise, ohne Umschweife die Wahrheit über die Zahl der hier Ermordeten zeigen könnte, ein großes Denkmal-Modell in Form von vier

⁵³ [...] *my dziś patrzący na Oświęcim, przeszliśmy 6 lat okupacji, widzieliśmy masowe egzekucje Żydów [...] Ale nie będzie miał tego wyobrażenia sceptyczny Anglik, Amerykanin czy Szwajcar [...].*

⁵⁴ *Oświęcim nie powinien oczywiście być szowinistyczną placówką polskiej martyrologii.*

⁵⁵ [...] *sprawa miejsca nabożeństw na cmentarzyku milionów ludzi nie jest wcale sprawą błahą. Wyznawcy co najmniej czterech religii mają prawo do wznoszenia tutaj modłów za dusze swoich bliskich. Pamiętajmy więc i o tym.*

⁵⁶ [...] *byłoby miejsce na model plastyczny ilustrujące abstrakcyjną i trudną do wyobrażenia cyfrę czterech milionów zabitych. Model taki jest potrzebny [...]. Pamiętajmy o Brzezince. Nie marnujmy barbarzyńsko obiektów historycznych, które w dodatku są własnością całego świata.*

Millionen, einige Dutzend Zentimeter hohen Kreuzen wäre, die eins neben dem anderen – wie auf einem Friedhof – aufgestellt würden.“⁵⁷

Er verlieh seiner tiefen Überzeugung Ausdruck, daß ein solcher „mehrere Quadratkilometer umfassender Wald von Kreuzen – als Darstellung nur der Minimalschätzung der Opferzahl – einen erschütternden Eindruck hervorrufen würde, ohne beim Makabren Zuflucht zu nehmen [...]“.⁵⁸

In einer Leserzuschrift an den *Tygodnik Powszechny* unterstützte Dr. Czesław Jaworski Gawliks Vorschlag⁵⁹ – mit dem Änderungswunsch freilich, „daß der Wald [...] über die Breite einer Marschkolonnie auf dem Weg aufgestellt würde, der vom Anschlußgleis, wo die unglücklichen Opfer aus den Waggons ausgeladen wurden, bis zu den Gaskammern von Birkenau führt“.⁶⁰ Zofia Lubowiedzka teilte hingegen mit, viele stünden Gawliks Projekt ablehnend gegenüber und hielten es für regelrecht absurd. Sie regte an, einen Pavillon mit einem kleinen Modell des Kreuz-Waldes aufzustellen.⁶¹ In einem weiteren Leserschreiben verwarf auch Tadeusz Estreicher Gawliks Projekt, da es nicht in der Lage sei, die – damals als Opferzahl zugrundegelegte – Zahl von vier Millionen dort Getöteten zu veranschaulichen.⁶²

In seiner Entgegnung auf die Zweifel berichtete Gawlik⁶³ über einen erneuten Besuch im Auschwitz-Museum, das weiterhin ein bloßes Provisorium sei. Wenngleich ihm die Verwirklichung eines Waldes von Kreuzen nun als „wohl unreal“ erschien, war er von der Wichtigkeit einer plastischen Darstellung der Opferzahl immer noch überzeugt:

„[...] in Auschwitz sind nicht Einzelpersonen ermordet worden. Dort wurde ein Volk ermordet, ein Volk, das das erste war in einer langen Reihe anderer, für die ein ähnliches Ende vorgesehen war. Das Museum muß dies zeigen [und] die

⁵⁷ (Bez ogródek [Ohne Umschweife]:) gaw [= JAN PAWEŁ GAWLIK]: Projekt, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 40 (238), 9.10.1949: *Otóż wydaje mi się, że jedynym odpowiednim na terenie obozu świadectwem pokazującym komunikatywnie, bez ogródek prawdę o ilości zamordowanych tu ludzi, byłby wielki model-pomnik w formie czterech milionów kilkudziesięciocentymetrowych krzyży ustawionych obok siebie – jak na cmentarzu.*

⁵⁸ *Kilkukilometrowy las krzyży – będący tylko przedstawieniem minimalistycznego szacunku ilości ofiar – wywoływałby bez uciekania się do makabry wrażenie wstrząsające [...].*

⁵⁹ (Listy do redakcji:) Oświęcim, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 47 (245), 27.11.1949.

⁶⁰ *[...] aby las krzyży [...] był ustawiony na szerokość maszerującej kolumny wzdłuż drogi prowadzącej do boczniicy kolejowej, gdzie wyładowywano z wagonów nieszczęśliwych ofiary, aż do komór gazowych w Brzezince.*

⁶¹ (Listy do redakcji:) Oświęcim, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 47 (245), 27.11.1949.

⁶² (Listy do redakcji:) TADEUSZ ESTREICHER: Jeszcze raz Oświęcim [Noch einmal Auschwitz], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 49 (247), 11.12.1949.

⁶³ GAWLIK: Odpowiedź (wie Anm. 48).

Bedeutung der Zahlen klar machen. [...] [Dies] ist das zentrale Problem des Museums.⁶⁴

Erstmals wurde hier die Bedeutung Auschwitz' bei der Ermordung der Juden Europas als wichtiges Thema der Ausstellung – neben den Themen „Polen“, „Russen“ und „Andere Völker“ – erwähnt: „Im Saal ‚Juden‘ [werden] alle Etappen der Vernichtung von *Mein Kampf* über die Nürnberger Gesetze bis zur ‚Aktion Reinhard‘ [berücksichtigt].“⁶⁵

Eugenia Kocwa unterstützte dann noch einmal⁶⁶ „wärmstens“ Gawliks Projekt, „die Opfer des in der Menschheitsgeschichte größten Verbrechens zu ehren, indem man jedem der Verstorbenen ein Kreuz widmet. [...] eben solche normalen Holzkreuze wie auf dem Friedhof.“⁶⁷ Ein Auschwitz als „größter Friedhof der Welt mit vier Millionen Kreuzen“ würde die Opferzahl überzeugend veranschaulichen. Dagegen sei der Gedanke eines Museums in Auschwitz in der Gesellschaft „eher unpopulär“. Die Verfasserin ging auch auf den Einwand ein, daß im Tötungszentrum Auschwitz eine große Zahl Nichtchristen umgekommen sei, wischte ihn aber mit der Feststellung beiseite:

„Es schadet nichts, daß viele von jenen, die dort starben, das Kreuz nicht als ihr Zeichen erachteten. Das Kreuz ist nicht nur das Symbol der christlichen Idee; das Kreuz ist das Sinnbild des Märtyrertums. Diejenigen, die einen Märtyrertod starben, haben sich das Kreuz verdient.“⁶⁸

Sie war zuversichtlich, daß sich die Kreuze auf einem Quadratkilometer würden unterbringen lassen – obgleich sie nicht wisse, wie groß das Gelände von Birkenau sei. Zur Finanzierung könnten die Familien der Ermordeten beitragen.

Nach Eugenia Kocwa meldete sich Stanisław Leszko zu Wort, der sich mit gleicher Entschiedenheit gegen einen Kreuz-Wald in Auschwitz aussprach.⁶⁹ Dieser könne der „Majestät der in Auschwitz erlittenen Qualen nicht gerecht“ werden und müsse notwendigerweise monoton wirken. Es solle statt dessen

⁶⁴ [...] w Oświęcimiu nie mordawano jednostek. Tam mordowano naród, naród, który był pierwszym w długiej kolejce innych przeznaczonych do podobnego końca. Muzeum musi to pokazać, wyjaśnić sens cyfry. [...] Jest centralnym problemem muzeum.

⁶⁵ W sali „Żydzi“ wszystkie etapy eksterminacji od *Mein Kampf*, poprzez ustawy norymberskie – do „akcji Reinharda“.

⁶⁶ EUGENIA KOCWA: Oświęcimskie krzyże [Die Auschwitzer Kreuze], in: Tygodnik Powszechny Nr. 10 (259), 5.3.1950.

⁶⁷ [...] uczczenia ofiar największej w dziejach ludzkości zbrodni przez poświęcenie każdemu ze zmarłych krzyża. [...] właśnie takie zwyczajne drewniane krzyże jak na cmentarzu.

⁶⁸ Nic to, że wielu z tych, co tam pomarli, nie uważało krzyża za swe godło. Krzyż – to nie tylko symbol chrześcijańskiej idei; krzyż – to godło męczeństwa. Ci, którzy zmarli śmiercią męczeńską, na krzyż sobie zasłużyli.

⁶⁹ (Listy do redakcji:) STANISŁAW LESZKO: Oświęcim, in: Tygodnik Powszechny Nr. 14 (263), 2.4.1950.

mit Hilfe eines internationalen Wettbewerbs ein Kunstwerk errichtet werden, „das diese schreckliche Henkersstätte und das Menschenmassaker in Erinnerung rufe“ und in der Lage sei „diese [...] wahrhaftige Hölle auf Erden [...] [dem Betrachter] bewußt zu machen!“

Leszkos Schreiben schloß sich eine Anmerkung der Redaktion an, die darauf hindeutet, daß der Diskurs im *Tygodnik Powszechny* eine breitere Kreise der Gesellschaft bewegende Frage widerspiegelte: Es seien viele Briefe mit verschiedenen Vorschlägen eingesandt worden, darunter dem, in Birkenau ein Mausoleum zu errichten, welches die perspektivische Darstellung eines Kreuz-Waldes beherbergen könnte. Die Schriftleitung gab in einer Zwischenbilanz ihrer Hoffnung Ausdruck, daß die „Auschwitz-Diskussion“ dem Staatlichen Museum helfen werde, „sich über das Meinungsbild klar zu werden und die richtigen Entscheidungen zu treffen“.⁷⁰

Zofia Bączkowska forderte dann im Sommer 1950⁷¹, es müsse „das Klagen von Auschwitz stets hell ertönen und im Bewußtsein der Gesellschaften aller Völker ewig währen“.⁷² Sie war zugleich darüber besorgt, daß unmittelbar nach der Niederwerfung des Nationalsozialismus publizierte Erinnerungsberichte „schon heute bei kaum jemandem mehr auf Interesse stoßen“.⁷³ Bączkowska regte an, das ehemalige NS-Lager Auschwitz in ein Zwischending zu verwandeln, das sowohl Denkmal als auch „Friedhof der Völker“ wäre. Jeder Staat, der dort Opfer zu beklagen habe, würde dort sein Denkmal errichten, wobei mehr als 20 entstehen sollten. Daneben solle es in Auschwitz „viele Bäume und Friedhofsblumen geben“. Alles müsse sehr schön hergerichtet sein, „denn dies gebührt ihnen, nach der Grauenhaftigkeit, in der ihr Leben zu Ende ging, daß ihr Friedhof ein Protest gegen die Grauenhaftigkeit wäre [...]“.⁷⁴

Ein vereinzelter Rückblick aus den „Enteignungsjahren“ des *Tygodnik Powszechny*

Über nahezu vier Jahre hinweg hatten die rechtmäßigen Redakteure des *Tygodnik Powszechny* keinen Einfluß auf die Gestaltung des Wochenblattes.

⁷⁰ [...] do zorientowania się w różnych zapatrywaniach opinii oraz do powzięcia właściwych decyzji.

⁷¹ ZOFIA BĄCZKOWSKA: Oświęcim wiecznie żywy [Auschwitz, auf immer lebendig], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 29 (278), 16.7.1950.

⁷² [...] lament Oświęcimia powinien brzmieć ciągle żywy i trwać wiecznie w świadomości społeczeństw wszystkich narodów.

⁷³ [...] że już dziś nikogo prawie nie interesują [...]. Gemeint waren hier zwei in der unmittelbaren Nachkriegszeit veröffentlichte Berichte: SEWERYNA SZMAGLEWSKA: *Dymy nad Birkenau* [Rauch über Birkenau], Warszawa 1945, und ZOFIA KOSSAK: *Z otchłani. Wspomnienia z lagru* [Aus dem Abgrund. Lager-Erinnerungen], Częstochowa u.a. 1946.

⁷⁴ [...] bo należy się im, po tej okropności, w jakiej zakończyli życie, żeby ich cmentarz był protestem przeciw okropności [...].

In dieser Zeit wurde nur eine einzige ausführlichere Stellungnahme zur Frage des Auschwitz-Museums seitens der nun redigierenden regimetreuen PAX-Repräsentanten veröffentlicht. Jerzy Lohmann publizierte im Oktober 1954, nach einem Rundgang „auf dem Friedhof Auschwitz“, einen umfangreichen Artikel mit seinen Reflexionen.⁷⁵ Dabei ging er mehrmals auf das Los der jüdischen Bevölkerung ein:

„Ich habe Fotos, Dokumente und genaue Berichte gesehen. Ich habe Abhandlungen über einzelne Fragen des Lagerlebens gesehen – die Hinrichtungen, die Judenvernichtung, die sanitären und hygienischen Bedingungen, den Raub von Eigentum [...].“⁷⁶

Lohmann befaßte sich in diesem Zusammenhang auch erstaunlich kritisch mit einer undifferenzierten polnischen Opferhaltung. „Kurz nach dem Krieg“, schrieb er, habe man

„in gewissen polnischen Intellektuellenkreisen jegliche Fakten von massenhaftem Märtyrertum der Polen mit dem Begriff ‚Opfer‘ bezeichnet. [...] Mitunter wurde präzisiert: ein Opfer für die Freiheit, für das Vaterland, für heilige, allgemeinschliche Ideale. Als ich das Museum in Auschwitz besuchte, erinnerte ich mich an eine solche Auffassung der Dinge. Meine Vorbehalte und Zweifel, die ich gegenüber einem derartigen Verständnis von Opfer immer gehegt hatte, verstärkten sich.“⁷⁷

Unter anderem fragte sich Lohmann, „welches Opfer und in wessen Namen und für welchen Zweck ein Jude, der aus dem Waggon geradewegs in die Gaskammern getrieben wurde, mit seinem Leben darbrachte“.⁷⁸ Und er wies auf ein Mißverhältnis hin, das darin bestand, daß es während des Zweiten Weltkrieges und unter der Okkupation zwar viele gegeben habe, die sich

⁷⁵ JERZY LOHMANN: Na oświęcimskim cmentarzu [Auf dem Friedhof von Auschwitz], in: Tygodnik Powszechny Nr. 44, 31.10.1954

⁷⁶ *Widziałem fotografie, dokumenty, dokładne relacje. Widziałem opracowanie poszczególnych zagadnień życia obozowego – egzekucji, zagłady Żydów, warunków sanitarnych i higienicznych, pracy, grabieży mienia [...].*

⁷⁷ *W krótkie po wojnie w pewnych polskich kołach intelektualnych określano wszystkie fakty masowego męczeństwa Polaków terminem „ofiary”. [...] Niekiedy precyzowano: ofiara za wolność, za ojczyznę, za święte, ogólnoludzkie ideały. Gdy zwiedzałem muzeum w Oświęcimiu, przypominało mi się takie właśnie ujęcie sprawy. Zastrzeżenia i wątpliwości, które miałem zawsze, wobec podobnego rozumienia ofiary zwiększały się.* Selbstverständlich waren solche Anschauungen nicht auf die Zeit „kurz nach dem Krieg“ beschränkt. Ein halbes Jahr später schrieb Włodzimierz Wnuk, allein in Auschwitz-Birkenau seien „fünf Millionen Menschen umgekommen“, und alle Polen seien sich bewußt, „daß jene, die dort umkamen – ungeachtet ihrer Nationalität, ihres Bekenntnisses oder ihrer Weltanschauung – für uns starben. Für unsere Freiheit, für unsere Rettung.“ Überdies habe, wie Wnuk mit antiwestlicher Spitze hinzufügte, das polnische Volk im Krieg mehr Opfer gebracht als die USA, Großbritannien und Frankreich zusammengenommen. WŁODZIMIERZ WNUK: Oświęcim i Nagasaki [Auschwitz und Nagasaki], Nr. 16 (507), 17.4.1955, S. 1 f.

⁷⁸ *Jaką ofiarę, w imię czego i w jakim celu składał ze swego życia Żyd pędzony wprost z wagonu do komory gazowej?*

bewußt geopfert hätten – das Opfer der meisten Auschwitz-Häftlinge jedoch „unbewußt“ war:

„Sie starben, obgleich sie mit dem Widerstands-Untergrund nichts zu tun hatten, obgleich sie vorsichtig, manchmal gar richtiggehend feige waren, obgleich sie sich vor dem Tode sehr fürchteten. Über sie wurde ein Urteil gefällt, weil sie einem [bestimmten] Volk angehörten, wegen ihres Berufs, mitunter einfach aus einem Zufall heraus.“⁷⁹

Anschließend räsonierte Lohmann über einen Generationenkonflikt, den er mit Blick auf den Judenmord festgestellt hatte. Er glaubte, daß gerade diese unbewußten und unschuldigen Opfer in der polnischen Gesellschaft eine „große moralische Wende“ herbeigeführt hätten, „deren Früchte erst ihre Kinder ernten können“. Als er einst zu Freunden zum Essen eingeladen gewesen sei, habe der Gastgeber – ein älterer Mann mit höherer Bildung – beim Kaffee seiner Überzeugung Ausdruck verliehen, daß „der einzige Verdienst Hitlers und der Deutschen darin besteht, daß sie endlich die Juden umgebracht haben“.⁸⁰ Daraufhin habe der zwölfjährige Sohn den Raum verlassen. Zwar hätten, so Lohmann, alle schon einmal solche Worte gehört, und auch jetzt vernehme man sie noch ab und an – aber nie von jungen Menschen. Dabei sei der Freund kein Fanatiker gewesen, er hatte niemanden umgebracht, „hatte nicht als Nutznießer an der Judenvernichtung oder am Krieg verdient, war kein Volksdeutscher gewesen und hatte die Nazis aufrichtig gehaßt. [...] Er war zu guter Letzt ein gläubiger und praktizierender Katholik.“⁸¹ Früher hätten solche Menschen eine Gruppe in der polnischen Intelligenz gebildet, deren Ehrlichkeit und Religiosität sie nicht gehindert habe, „sich über die Kämpfe in Spanien zu freuen, weil dort gegen Kommunisten und Juden vorgegangen werde, oder über die Vernichtung der Gettos im besetzten Polen, weil dies ‚das Judenproblem löste‘“. Offenbar hätten sie nicht gewußt, „daß die höchsten Würdenträger der SS und Gestapo in geheimen Instruktionen über den Massenmord an der jüdischen Bevölkerung sich der gleichen Begrifflichkeit bedienten“.⁸² Als Züge aus fast ganz Europa zweieinhalb Millionen Juden geradewegs in die Gaskammern von Auschwitz transportierten, „waren diese Menschen überzeugt, daß dies eine grausame und zugegebenermaßen (dies gestanden sie stets zu) schwer erträgliche, aber doch die einzige Art und Weise [sei], eine ethnische Gruppe zu liquidieren, die ihnen

⁷⁹ *Ginęli, choć nigdy nie mieli nic wspólnego z konspiracją, choć byli ostrożni, czasem wręcz tchórzliwi, choć bardzo bali się śmierci. Wyrok wydawała na nich ich przynależność narodowa, ich zawód, czasem po prostu przypadek.*

⁸⁰ *Jedyna zasługa Hitlera i Niemców polega na tym, że wreszcie wythukli Żydów w Polsce.*

⁸¹ *Nie robił interesów na eksterminacji Żydów ani w ogóle na wojnie, nie był volksdeutchem i szczerze nienawidził hitlerowców. [...] Był wreszcie wierzącym i praktykującym katolikiem.*

⁸² *[...] że tego samego terminu używali najwyżsi dygnitarze SS i Gestapo w tajnych instrukcjach, dotyczących masowego mordowania ludności żydowskiej.*

so verhaßt war“.⁸³ Und wenn sie ihre Gebete für die gefallenen Polen sprachen, so hätten sie dabei gewiß „nicht an die Juden gedacht. Aus Menschen einer solchen Kategorie“, stellte Lohmann fest, „sind in Deutschland die SS-Männer gekommen.“⁸⁴

Es sei mithin „eine schwer erträgliche und schmerzliche Wahrheit“⁸⁵, daß es unter den Katholiken verschiedene Reaktionen auf die Judenvernichtung gegeben habe. Einige hätten sich später eines Besseren besonnen.

„Es gibt jedoch auch solche, die nichts zu überzeugen vermag. Die nicht verstehen. Für sie ist Auschwitz nur der Ort, wo ihr Bruder, Vetter oder Freund mißhandelt wurde. Außerdem kamen dort gleichfalls viele andere Polen um. Ach ja, natürlich wurden dort auch Juden liquidiert.“⁸⁶ (Hervorhebungen im Orig.)

Ihre Kinder jedoch, die im Krieg aufgewachsen seien, dächten keineswegs so. Für sie habe der Tod in der Gaskammer, unabhängig von der Nationalität oder der sozialen Schicht der Verurteilten, immer den gleichen Wert:

„Für sie ist der Massenmord an der jüdischen Bevölkerung ein Verbrechen [...]. Das Leiden des Juden und das Leiden des Polen war immer gleichermaßen schrecklich, der Tod schreckte sowohl Chaim als auch Stanisław. Die Verteidiger des Warschauer Gettos starben [1943] mit dem gleichen Heldenmut, mit dem später [im Sommer 1944] die [polnischen Warschauer] Aufständischen kämpften.“⁸⁷

Der Rückblick aus dem „Tauwetter“-Jahr 1957

Der Schriftsteller Antoni Gołubiew pries im *Tygodnik Powszechny* 1957 zunächst die religiöse Toleranz in Polen als vorbildlich. Er erklärte:

„Wir sind stolz auf unsere Geschichte – auch deswegen, weil im Vergleich mit anderen Ländern Europas es bei uns am wenigsten religiöse Intoleranz gegeben hat und wir es waren, zu denen jene flüchteten, die wegen ihrer Überzeugungen [...] unterdrückt wurden.“⁸⁸

⁸³ [...] ludzie ci byli przekonani, że jest to okrutny, wprawdzie i ciężki (to zawsze przyznawali) ale jedyny sposób likwidacji tak bardzo nienawistnej im grupy etnicznej.

⁸⁴ [...] na pewno nie mieli na myśli Żydów. Z takiej właśnie kategorii ludzi wyrastali w Niemczech SS-mani.

⁸⁵ Jest to bardzo ciężka i bardzo bolesna prawda.

⁸⁶ Są jednak i tacy, których nic nie potrafi przekonać. Którzy nie rozumieją. Dla nich Oświęcim jest tylko miejscem, gdzie zakałowana ich brata, kuzyna czy przyjaciela. Poza tym zginęło tam również wielu innych Polaków. No i oczywiście likwidowano tam Żydów.

⁸⁷ Dla nich masowa zagłada ludności żydowskiej jest zbrodnią [...]. Męka Żyda i męka Polaka była zawsze jednakowo straszna, śmierć przerażała tak samo Chaima jak Stanisława. Obrońcy warszawskiego getta ginęli z tym samym bohaterstwem, z jakim później walczyli powstańcy.

⁸⁸ ANTONI GOŁUBIEW: Kto sieje wiatr, ten zbiera burzę [Wer Wind sät, wird Sturm ernten], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 6 (421), 10.2.1957, S. 1.

In einer ausführlichen Stellungnahme ging Jerzy Turowicz, der Chefredakteur des *Tygodnik Powszechny*, wenige Wochen später aus aktuellem Anlaß auf den Antisemitismus ein, denn seit dem Judenpogrom in Kielce sei, so Turowicz, zehn Jahre lang über den Antisemitismus weder geschrieben worden, noch habe man offiziell von antisemitischen Vorfällen gehört. Dies hatte sich nun im Kontext von Bestrebungen geändert, Schuld und Verantwortung für Verbrechen unter dem polnischen Stalinismus ‚den Juden‘ anzulasten. Antisemitismus wurde wieder öffentlich geäußert. Turowicz bemühte sich daher, die Leserinnen und Leser seines Blattes über das Verhältnis der katholischen Kirche und polnischer Katholiken zum Antisemitismus aufzuklären. Er stellte fest, die katholische Kirche habe den Antisemitismus wiederholt verurteilt; schon früher habe es „katholische Kreise“ gegeben, „die sich der Welle des Antisemitismus entgegenstimmten“.⁸⁹ Unter der Okkupation hätten dann Katholiken und katholische Untergrundorganisationen eine bedeutende Rolle bei der Judenhilfe und -rettung gespielt, und manches jüdische Kind habe überlebt, weil es in einem Kloster versteckt wurde. „Mit dem Katholizismus“, stellte Turowicz unmißverständlich klar, lasse sich der „Antisemitismus nicht vereinbaren“: Christus sei als Mensch Jude gewesen und seine Mutter Maria Jüdin: „Die Menschen, die den *Tygodnik Powszechny* geschaffen haben und die ihn heute leiten, haben über viele Jahre – und auch vor 1939 – diese Ansichten geäußert und sich zu ihnen bekannt.“

Im „Taufwetter“-Jahr 1957 druckte der *Tygodnik Powszechny* zudem erstmals Czesław Miłosz' zeitgenössisches Gedicht „Campo di Fiori“ ab, eines der ergreifendsten Zeugnisse aus der Zeit des NS-Judenmordes, das die polnische Literatur hervorgebracht hat. Der Dichter parallelisiert hier die Verbrennung Giordano Brunos mit der Zerstörung und Einäscherung des Warschauer Gettos im Frühjahr 1943, die von polnischen Jahrmarktsbesuchern, die sich unmittelbar neben der Gettomauer ihrer Vergnügungslust hingaben, unbeachtet bleibt. Aus diesem Zusammentreffen entwirft er seinen Gedanken von der – eben durch die nichtjüdischen Landsleute ignorierten – „Einsamkeit der Sterbenden“.⁹⁰

In der gleichen Ausgabe reflektierte Jan Józef Szczepański über den richtigen Umgang mit dem Erbe der NS-Okkupation.⁹¹ „Wir hatten zwölf Jahre Zeit, um über Ursachen und Wesen der NS-Verbrechen nachzudenken, die während des letzten Krieges an uns und der Menschheit überhaupt begangen wurden“, leitete er seine Erörterung über Gedenken und die daraus entspringende Verantwortung ein. Polen falle „im Namen der Menschheit“ eine besondere Aufgabe zu, denn „in unserem Land befindet sich das sonderbarste

⁸⁹ JERZY TUROWICZ: Antysemityzm, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 11 (426), 17.3.1957, S. 1.

⁹⁰ CZESŁAW MIŁOŚZ: Giordano Bruno, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 26 (441), 30.6.1957, S. 1.

⁹¹ JAN JÓZEF SZCZEPAŃSKI: Pamięć = odpowiedzialność [Erinnerung = Verantwortung], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 26 (441), 30.6.1957, S. 1, 4.

Museum der Welt: Auschwitz, und wir sind die Verwalter dieses Museums“.⁹²

Seine Bilanz des in zwölf Jahren Erreichten fällt jedoch – nicht zuletzt infolge ideologisch motivierter geschichtspolitischer Eingriffe – ernüchternd aus. Es gebe etwas Erinnerungsliteratur, einige Bände mit historischen und juristischen Dokumenten und eine große Menge Publizistik aus den ersten Nachkriegsjahren, für die der „Begriff Faschismus eine Universalerklärung war“. Auf noch „vulgärrere“ Art sei die herrschende „Theorie“ unterdessen im Auschwitz-Museum angewandt worden, wo die ständige Ausstellung nach 1949 „Retuschen“ über sich habe ergehen lassen müssen. Nach dieser Feststellung kam der Autor auf das Bild der Polen von den Deutschen zu sprechen, welches davon geprägt sei, daß die NS-Verbrechen vermeintlich von einem deutschen Nationalcharakter herrührten; und er warnte, daß es von dieser Haltung selbst nicht mehr weit „zu Rassismus [und] Intoleranz“ sei. Sich selbst erachteten die Polen unterdessen, wie Szczepański monierte, mit Eigendünkel als gutmütig, sanft und ritterlich, wengleich sich viele Gegenbeispiele anführen ließen. Durch seinen unbedingten Gehorsam einem verbrecherischen Regime gegenüber habe sich das deutsche Volk allerdings von anderen europäischen Nationen unterschieden. „Diesen staatsgläubigen und totalitären Aspekt des Faschismus“ müsse man „mit allem Nachdruck hervorheben“, während die „These vom ‚Verbrechervolk‘“ keine Berechtigung habe.⁹³

Szczepański führte das Beispiel eines fiktiven „Karlchens aus der Hitlerjugend“ an, „der möglicherweise überhaupt nicht wußte, daß ein Mantel, den ihm die ‚Winterhilfe‘ zum ‚Geschenk‘ machte, einem verbrannten kleinen jüdischen oder polnischen Jungen gehört hatte“.⁹⁴ Unter anderem damit wollte er aufzeigen, „auf welche Weise Zwang jene Menschen, die in unterschiedlichem Ausmaß schuldig oder gar völlig unschuldig sind, mit der großen Zahl jener vereint, die Vollstrecker und Nutznießer von Verbrechen sind“.⁹⁵ Den Bezug auf die unmittelbar zurückliegenden Jahre und die polnischen Erfahrungen mit dem stalinistischen Totalitarismus nur andeutend, endete Szczepański mit der Mahnung: „Im totalitären System muß der Gehorsam grenzenlos sein. Entschädigt wird das Individuum aber dadurch, daß es ihn von der

⁹² *Mieliśmy dwanaście lat czasu do rozważań nad przyczynami i istotą zbrodni hitlerowskich, popełnionych na nas i na ludzkości w ogóle podczas ostatniej wojny. [...] W naszym kraju znajduje się najosobliwszy muzeum świata: Oświęcim, a my jesteśmy kustoszem owego muzeum.*

⁹³ *[...] ten etatystyczny i totalitarny aspekt faszyzmu należy wywpuścić z całym naciskiem.*

⁹⁴ *Mały Karl z Hitlerjugend, otrzymujący w ramach ‚Winterhilfe‘ płaszczek po spalonym chłopczyku żydowskim czy polskim, mógł w ogóle nie znać pochodzenia tego ‚daru‘.*

⁹⁵ *[...] w jaki sposób totalitarny przymus jednoczy ludzi w różnym stopniu winnych i nawet niewinnych zupełnie, w wielką rodzinę wykonawców i użytkowników zbrodni.*

Bürde der Verantwortung befreit. Allein der Sklave ist ganz und gar ‚verfügbar‘ [...].⁹⁶

Mit dem beklagenswerten Zustand des ehemaligen Lagergeländes in Auschwitz-Birkenau befaßte sich im Herbst 1957 noch einmal Tadeusz Żychiewicz (wobei er übrigens die deutschen Ortsnamen verwendete).⁹⁷ Er zitiert aus einem Brief aus dem Ausland, in dem der Schreibende dazu auffordert, Birkenau der ganzen Welt zu zeigen: „Ihr solltet daran erinnern, daß in bestimmten Situationen der Mensch sich in eine bloße Nummer, in Rohstoff für Seife, Material für Matratzen und künstlichen Dünger verwandeln kann.“⁹⁸ Empört war der Besucher des ehemaligen Lagers dann allerdings über den konservatorischen Zustand in Birkenau. Żychiewicz bemühte sich, angesichts dieser Kritik Verständnis zu wecken für die schwierige Lage vor Ort, denn das NS-Lager habe sich über 170 Hektar erstreckt und sei von 16 km Stacheldraht umzäunt gewesen, nachdem die Eigentümer dieser Grundstücke zwangsenteignet und vertrieben worden waren. Nun seien die rechtmäßigen Besitzer zurückgekehrt und ernteten Heu auf dem Grund und Boden, wo Tausende beerdigt und die Asche von vier Millionen Ermordeten verstreut worden war. Zur konservatorischen Sicherung des Lagers brauche man zwölf Millionen Złoty. Inzwischen sei die Lage so schwierig geworden, daß die Museumsleitung vorhabe, der Zentralen Museumsverwaltung zu empfehlen, das Lagergelände für Besucher zu schließen, denn die Direktion könne die Sicherheit der Besucher nicht mehr gewährleisten, nachdem über zwölf Jahre hinweg keine größeren bauerhaltenden Maßnahmen durchgeführt worden seien. Angesichts dessen hielt der Verfasser eine Internationalisierung des Geländes für richtig: Es solle „gewissermaßen Eigentum der ganzen Welt werden – wenngleich es zum überwiegenden Teil mit polnischer Asche gedüngt wurde“.⁹⁹

Andererseits erklärte Żychiewicz über die Hierarchie der Opfer, welche die Insassen zu bloß bedingten Leidensgefährten machte, es sei zunächst um die Juden, dann um die Polen und schließlich um die Übrigen gegangen. Jährlich kämen 150 000 Besucher, darunter 20 000 aus dem Ausland, doch seien für sie keine Veröffentlichungen verfügbar. Selbst die polnischsprachigen Darstellungen erreichten nur eine Auflage von 3000 Exemplaren und seien schon lange vergriffen. Obschon die Notwendigkeit bestehe, mehr Erkenntnisse über Auschwitz-Birkenau zu gewinnen, sei das Museum bislang „kein wis-

⁹⁶ *W totalizmie postuszeństwo musi być bezgraniczne. Rekompensatą zaś jest uwolnienie jednostki ludzkiej od brzemienia odpowiedzialności. Jedynie niewolnik jest całkowicie „dyspozycyjny“ [...].*

⁹⁷ TADEUSZ ŻYCHIEWICZ: Popiół jest szary [Asche ist grau], in: Tygodnik Powszechny Nr. 38 (453), 29.9.1957, S. 1 f.

⁹⁸ *Powinnyście przypominać, że w pewnych wypadkach człowiek może się stać tylko numerem, surowcem na mydło, częścią materacą, nawozem sztucznym.*

⁹⁹ *[...] obszary te powinny w pewnym sensie stać się własnością całego świata – mimo że w przeważającej mierze znawożyły je polskie popioły.*

senschaftliches Institut“ und könne es unter den obwaltenden Umständen auch nicht sein. Die Belegschaft sei überlastet. Zwar sei die erste Ausgabe der Zeitschrift *Zeszyty Oświęcimskie* (Auschwitz-Hefte) erschienen, eine wissenschaftliche Monographie über Auschwitz stehe aber, wie er beklagte, weiterhin aus.

Das Jahr 1958 war geprägt von einer Pressedebatte über die Pläne zur Errichtung eines Denkmals in Auschwitz-Birkenau.¹⁰⁰ Währenddessen kritisierte der *Tygodnik Powszechny* erneut, daß das Museum nur einen kleinen Teil des ehemaligen Lagers umfasse und nicht über genügend Mittel verfüge, selbst diesen zu erhalten: Das Birkenauer Gelände werde einfach umgepflügt „samt der Asche und den unverbrannten Knochen“.¹⁰¹ Ein bissig-ironischer Kommentator malte sich die Enthüllungsfeier am Denkmal aus: „Polen, Zigeuner, Juden, Russen“ würden sich Reden über das „Nie wieder!“ anhören – und vielleicht würde man „schon zur gleichen Zeit in den Bäckereien Oświęcims das erste Brot aus dem Getreide kaufen können, das auf der Asche des ermordeten Europa gewachsen ist“.¹⁰²

Die in zahlreichen Fortsetzungen veröffentlichten Erinnerungen Franciszka Fiszerowas an Krieg und Okkupation in Krakau enthielten unterdessen neue Belege für eine mittlerweile eingetretene ‚rückwirkende‘ völlige ‚Polonisierung‘ der Kollektivvorstellungen über Auschwitz und Majdanek: Auf die Klage Fiszerowas gegenüber einem Freund ihres im Widerstand tätigen Sohnes, daß die deutschen Besatzer für einen ihrer Toten Dutzende Polen hinrichten würden, sei ihr eine reife Antwort erteilt worden:

„Ein Volk, das sich nicht verteidigen kann, das sich duckt, erringt die Freiheit nicht. Hunderte, Tausende, und darunter vielleicht ich selbst, werden umkommen, aber die Deutschen müssen sich vor einem Aufstand fürchten und Militär in den besetzten Ländern zurückbehalten. Wegen Majdanek, wegen Auschwitz, wegen all ihrer Verbrechen müssen sie sich vor Vergeltung fürchten.“¹⁰³

Schlußbetrachtung

In dem Ende der 1940er Jahre auftretenden Diskurs ging es zum einen um die Frage, wie die ‚Menschheitserfahrung‘ mit den ungeheuren national-

¹⁰⁰ Siehe *Tygodnik Powszechny* Nr. 3 (469), 19.1.1958, S. 6, und später. Die Enthüllung eines „Internationalen Denkmals des Martyriums“ (*Międzynarodowy Pomnik Męczeństwa*) fand erst 1967 statt.

¹⁰¹ *Ziemia otwartych grobów* [Auf offenen Gräbern], in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 18 (484), 4.5.1958, S. 3.

¹⁰² *Możliwe, że w tym samym czasie można już będzie dostać w piekarniach oświęcimia pierwszy chleb ze zboża wyrosłego na popiołach pomordowanej Europy.*

¹⁰³ FRANCISZKA FISZEROWA: *Wspominam moich synów*, in: *Tygodnik Powszechny* Nr. 20 (435), 19.5.1957: *Naród, który nie umie się bronić, który się płaszczy, nie uzyska wolności. Zginą setki, tysiące, może i ja, ale Niemcy muszą się bać buntu i muszą trzymać wojsko w okupowanych krajach. Za Majdanek, Oświęcim, za wszystkie zbrodnie, muszą się bać odwetu.*

sozialistischen Massenverbrechen auf plastische Weise und in konkret faßbarer Form vergegenwärtigt werden könne. Dabei entzündete sich ein Streit darüber, welche Gestaltung zum Ziel einer sinnhaften Ästhetisierung führen würde. Die Art der Vorschläge von polnischer Seite machte jedoch sogleich deutlich, daß diese von vorherrschenden Einstellungen über den Charakter des NS-Lagers nicht zu trennen waren. Nicht umsonst hatte sich „Auschwitz“ bereits in den frühen Besatzungsjahren den Ruf erworben, eines der Hauptinstrumente antipolnischer Unterdrückungspolitik und (nazi-)deutscher Terrorherrschaft zu sein. Seine spätere Bedeutung als Vernichtungslager und Tötungszentrum des NS-Judenmordes wurde auf polnischer Seite nicht als solche wahrgenommen, obwohl neun Zehntel der Opfer deswegen nach Auschwitz verschleppt wurden, weil die Nationalsozialisten sie als Juden definierten. Folglich wurden in den Überlegungen für eine symbolträchtige Umgestaltung des Lagers schon damals in erster Linie oder gar ausschließlich polnische – und aus der Sicht des *Tygodnik Powszechny*: christliche/katholische – Ansprüche auf Auschwitz in Betracht gezogen. Damit war – *in statu nascendi* – der spätere Konflikt vorgezeichnet.

Gleichwohl sollte die ‚Katholisierung‘ unter dem kommunistischen Regime keine Chance erhalten, plastisch zum Ausdruck zu kommen. Doch wenn es auch nicht dazu kam, daß auf dem ehemaligen Lagergelände in Auschwitz-Birkenau ein künstlicher „Wald von Kreuzen“ aufgestellt wurde, erschien dieses in der veröffentlichten Meinung weiterhin als Ort einer polnischen nichtjüdischen Leidensgeschichte. Daß die jüdischen Opfer aus der Erinnerung verdrängt wurden, rührte zum einen daher, daß die polnische Gemeinschaft sich auf das eigene Leid konzentrierte. Es ist aber offenbar auch im Kontext von verzerrten Wahrnehmungen und Tabuisierungen zu sehen, welche sich seit den Kriegs- und Okkupationsjahren in der polnischen Gesellschaft verbreitet hatten und teilweise bis an das Ende der Volksrepublik oder gar darüber hinaus fort dauerten. Deren Ursachen lagen wiederum in den konfliktreichen und unaufgearbeiteten Beziehungen der polnischen Mehrheit zur jüdischen Minderheit.

1954 wurde zwar heftige Kritik an Einstellungen und Verhalten eines Teils der polnischen Katholiken laut, doch blieb die Stellungnahme Jerzy Lohmanns ohne feststellbare Folgen: Eine Erweiterung des Diskurses auf bislang verdrängte Aspekte fand weiterhin nicht statt. Der von dem politischen Wandel 1956/57 ausgehende Impuls war zu schwach, die Tabuisierung zu überwinden – er förderte im Gegenteil die Rückkehr des Antisemitismus. Vielmehr wurde im „Tauwetter“-Jahr ein Teil der Lohmannschen Kritik wieder zurückgenommen und, um polnische Katholiken von Vorwürfen pauschal zu ‚entlasten‘, auf Verdienste von Klerikern und katholischen Aktivisten bei der Judenhilfe verwiesen.

In der Folge kam es in den 1960er Jahren zu einem noch weitergehenden Verschweigen der realen Grundlagen der polnisch-jüdischen Konfliktgeschichte unter der NS-Okkupation. Begleitet wurde dies von einer allge-

meinen ‚Entfremdung‘ der polnischen offiziellen Geschichtskultur von dem ganz bedeutenden jüdischen Anteil an der polnischen Geschichte.

So haben wir es bei den Bemühungen um eine ‚Katholisierung‘ und ‚Polonisierung‘ von „Auschwitz“ mit Haltungen zu tun, die bis in die 1980er und 1990er Jahre verbreitet und in der kollektiven Erinnerung wirksam blieben. Das Verschweigen der weit überwiegenden Mehrzahl der Opfer von Auschwitz-Birkenau war da nur ein kleines Detail in einem von erinnerungspolitischen Vorgaben bestimmten national(-kommunistisch)en Gedächtnis-tableau.

Hier wären weitere Forschungen notwendig¹⁰⁴, die Aufschluß darüber geben könnten, warum verschiedene gesellschaftliche Initiativen, Auschwitz in einem national-polnischen Sinn zu überwölben, sich bis in die 1960er Jahre nicht vollständig durchsetzen konnten. Zu vermuten ist, daß die Machthaber, die damals, als die polnische Spielart des Stalinismus sich bereits entfaltet hatte, einem offiziellen Internationalismus huldigten, einem solchen Projekt nichts abgewinnen konnten und wenig Wert auf seine erinnerungspolitische Grundaussage legten.

Ein erneuter Wandel trat dann erst kurz vor dem Systemwechsel ein, als die polnische katholische Kirche bestrebt war, ihren nicht zuletzt im Hinblick auf historische Deutungsmacht erweiterten Spielraum in diesem Sinne zu nutzen. Zu dem Zeitpunkt war das Thema der antijüdischen NS-Verbrechen unter dem Begriff „Holocaust“ in Nordamerika und in Westeuropa – auf dem Umweg seiner Amerikanisierung – zum Synonym für die Schrecken und Leiden geworden, die der Nationalsozialismus über die Welt gebracht hatte. Den Status eines Parallelbegriffs hatte aber weiterhin „Auschwitz“ inne, so daß sich daraus berechnete jüdische – oder allgemeiner: nichtpolnische – Ansprüche auf eine Mitbestimmung über die Gestaltung des dort lokalisierten Menschheitserbes ableiteten, die mit einer verengten national-polnischen Vereinnahmung der Geschichte des Lagers schwer vereinbar waren.

¹⁰⁴ Siehe neuerdings JONATHAN HUENER: *Auschwitz, Poland and the Politics of Commemoration, 1945-1979*, Athens/OH 2003.

Summary

“The majority of those tortured to death at the camp were Catholics ...”

Early efforts to ‘catholicize’ the former NS camp of Auschwitz

The present article looks at attempts to claim the memory of the Nazi camp of Auschwitz-Birkenau for Catholics and ethnic Poles, as expressed in Poland’s most renowned Catholic press organ, Cracow’s *Tygodnik Powszechny* (Popular Weekly), between 1948 and 1957/58. The discourse of the early post-war years already reflected patterns of argumentation which were to reappear in the 1980s and 1990s during discussions about the historical and moral legitimacy of Christian symbols at the site of the camp. The article first traces the three-year debate (1948-1950) on whether to honour several million victims by erecting an equal number of crosses at the camp site.

It then deals with how *Tygodnik Powszechny* – despite politically mandated disruptions of the early postwar years of the newspaper – reported on the attitudes and behaviour of Polish Catholics in the face of the Nazi judeocide. The discourse focused on how “human kind’s experience” of the inconceivable National Socialist mass murder could be put into a concrete, comprehensible form. The peculiarity of the suggestions, however, shows that it was not possible to separate these ideas from prevailing attitudes towards the Nazi camp. Polish society was centred on its own suffering and wiped the Jewish victims from its memory (and memorial rituals). Consequently, when reflecting on a symbolic (re)shaping of the camp, it lay Catholic/Polish claims on Auschwitz.

Beyond all this, “Auschwitz” had already gained a reputation of being a major instrument of anti-Polish repression during the years of occupation. The Polish side failed to recognize its role as one of the centres of the Nazi judeocide, although nine tenths of the victims of Auschwitz died because the National Socialists defined them as Jews, and thus as enemies.

In this distorted view, taboos prevalent in Polish society since the war also played a role. These taboos deeper origins lay in the strained relations between the Polish majority and the Jewish minority which were never subject to reappraisal.